

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 50

Artikel: Die Erkältung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkszählung.

Man zählte die Häupter auf Staates Geheiß,
Verzählte sich öfter und manchmal mit Fleiß;
Man schrieb zu dem Zweck manche Feder zu Schanden
Und doch hat nicht mancher davon was verstanden.

Ob Mann oder Weib man, ob alt oder jung,
Philisterhaft, reich an Begeisterung,
Ob rein man an Ehren und auch an Gewissen,
Verlangte die Hoheit des Staates zu wissen.

Man schrieb sich, auf Ehre, die Finger wund
Und erging sich im Lug aus manchem Grund;
Es gab ein Gefasel; es wurde gefuselt;
Man benahm sich blamabel und tat beduselt.

Und als die Zählung ihr Ende erreicht,
Fühlte mancher in manchem sich schrecklich leicht,
Daß die Zeit solch grußlicher Tat verflossen . . .
Und mit Schnäpßen wurde die Freude begossen.

Wau—u!

Die Volkszählung.

(Aus dem Aufsatzheft von Gritli Wüest.)

Es war bei uns eine Volkszählung. Man gab jedem Mann eine Mappe und dann mußte er zählen. Man mußte es ihm aufschreiben, weil er nicht so viel im Kopf behalten kann. Viele Leute kommen nicht daraus, wie man es machen muß. Man lernt es in der Schule, daß man es dem Vater zeigen kann. Man muß auch aufschreiben, wie viele Zimmer daß man hat und ob man in der Küche und auf dem Abtritt allein ist. Weil das interessant ist. Vielleicht hat die Stadt auch noch vorige Kostgänger, wo sie versorgen will. Wenn sie alles wissen, zählen sie es zusammen. Das ist sehr schwer, weil man die Nullen auch zählen muß. Wenn sie fertig sind, so gibt es 190,000. Es hat also mehr Nullen gegeben als Leute. Aber es ist gleich, der Lehrer hat gesagt, die Nullen machen die Größe, wenn sie hinten sind. Vorne sind sie schädlich. Darum sind sie bei uns daheim vornen. Auf dem Steuerbüro schreiben sie sie aber immer hinten und dann wird der Vater taub. Dort sind sie hinten schädlich. Ich glaube, es wäre besser, wenn es keine Nullen gäbe, es gibt doch nur hinten und vornen Handel derwegen.

Die Erkältung.

Es kam eine frühe Winternacht
(kein Mensch hat's voraus gefühlt)
auch ich habe nicht daran gedacht
und mich dabei verkühlt.

Nun, sehen Sie, Sie schmunzeln schon
und denken wohl daran:
Das kann geschehn und kommt davon,
was man bei Nacht getan.

Was soll ich's leugnen? Sie haben Recht.
Ich kam auch selbst zum Befund:
Ich fand mich andern Tages schlecht
und das hatte seinen Grund.

Ich habe nämlich zu meinem Weh
(es sei diskret entdeckt)
in jener Nacht meine große Zeh'
zum Bett hinaus gestreckt.

Johannis Feuer.

Die holde Weiblichkeit.

In London führen sich schneidig auf
Die rechtlerischen Frauen,
Minister Birrel ward durch sie
Grün, blau und gelb verhauen.
Und dem Ministerpräsident
Ward in dem Amtsgebäude,
Jedwedes Fenster eingedrückt
S'war wirklich eine Freude.
Der edle Schiller sagte einst
Man soll die Frauen ehren,
Weil sie dem irdischen Leben oft
Himmelsche Rosen bescheeren.
Des guten Mannes Minnefang
Stieg in die Weiberköpfe,
Und füllte sie mit Hochmut an.
Vergessen denn die Tröpfe,
Dass dieser Schiller anderswo
Von Weibern muss erwähnen,
Sie treiben mit Entsetzen Scherz
Und werden zu Hyänen?
Ihr Rechtlerinnen geht doch heim
Und löset eure Grüppchen,
Gaumt eure Jüngelchen zu Haus
Und kocht dem Mann ein Süppchen,
Bewähret euren Hausfraufließ
Durch nähen, waschen, bügeln,
Es steht euch das viel netter an
Als Männer zu verprügeln!

Druckfehlerteufel aus einem Geschichtsbuch.

Unsere Seelen Gott, unsere Weiber dem Feinde.

Karl der Kühne verlor bei Murten das Gut, bei Grandson den Hut.

Hans Waldmann kehrte mit Rahm bedeckt aus der Schlacht bei Murten zurück.

Die Schweiz war nie sicher vor dem Einbruch der österreichischen Nacht.

Mit Füchsen und Degen ging es auf den Feind los.

Ulrich Thut, der wackere Eidgenosse, versteckte das Zähnelein in seinem Munde.

Die Feinde hinterließen eine Menge Waffeln, deren sich die Schweizer bemächtigten.

Druckfehlerteufel.

Zu Ehren des berühmten Forstmeisters veranstalteten die Studenten abends einen Dackelzug.

(Aus einem mathematischen Buch) Die Zahl π ist bei allen Preisen gleich.

(Aus einer Zeitung) Um das nötige Geld für den Kirchenbau herbeizuschaffen, beschloß die Kommission, eine Verlobung zu veranstalten.

(Aus einem Zeitungsbericht) Nach Schluß des solennen Mahles wankte der Präsident im Namen aller Unwesenden.

Briefkasten der Redaktion.

Dr. H. S. Larochevoucauld sagte: „Die Leidenschaft allein überredet stets. Sie ist gleichsam eine Kunst der Natur, deren Regeln nie irre führen und der einfache Mensch, aus dem die Leidenschaft spricht, reißt gewaltiger hin als der beredteste ohne Leidenschaft.“ Diese Worte gelten noch heute zu Recht, obgleich man so gerne großsprecherische Phrasen und Getue als Leidenschaft taxiert. — Sätti. Belten Gruetz. Nebis usum Appizell wär chogä guet. — O. T. in B. Mit dieser Denkmalsgeschichte wollen wir noch etwas zuwarten bis sich das Ganze für den H. besser ausreift. — Moll. Dank und Gruß. — O. B. in Z. Ihr Vorschlag ist recht gut, aber leider befaßt er sich mit so — wie sollen wir sagen? mindern Persönlichkeiten, daß unser Leserkreis ihm wenig Interesse entgegenbringen wird. — G. K. Belten Dank, soll gelegentlich eingetret werden. — J. K. in B. Wissen Sie was seinerzeit ein Rotchild sagte, als Börne eine gefälzene Satyre auf das Geld schrieb? „Dem ist Nichts heilig!“ Dr. A. in L.? Wir glauben mit dem betr. Bilde keine Verherrlichung dieser Person gebracht zu haben. Daß nach offener Behauptung eines dortigen städtischen Beamten nicht einmal Kantonschul-Professoren ihre Volkszählungstabelle als Volkszähler richtig ausfüllten resp. verstanden haben, käme ja eigentlich dem Proporz zu Gute. — S. Br. in A. „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtets lange noch zurück.“ A. Zw. Wie sagte jener originelle Dorfpastor? „Liebet eure Feinde“, denn „die beste Fründ, die schlechtlitä Hünd“. Dackli. Beim Auslegen nur immer munter, legt ihr nichts aus, so legt was unter. Taifun. J. in H. Solche lyrische Dichtungen sucht man im H. nicht, passen eher in ein Sonntags-Familienblatt. K. S. in L. Wir können Ihnen mit folgendem Reimspiel dienen:

Gott ist meines Lebens Sonne,
Meines Herzens Freude, Wonne,
Lebens Freude, Seelen Kron,
Sonne, Wonne, Kron' und Lohn.

Anonymes wandert in den Papierkorb.

